

Vom 'Kinderwunsch' zum 'Wunschkind'

Moderne Reproduktionsmedizin im Spannungsfeld von Markt und Moral in der Bundesrepublik (1970-1990)

In den 1970er und 1980er Jahren revolutionierten eine Vielzahl an neuen Reproduktionsmethoden von der donogenen Insemination (Samenspende) über Pränataldiagnostik (PND) bis zur **In-vitro-Fertilisation (IVF)** das „Kinderkriegen“ und stellten ein breites **Angebot** an Reproduktionsmethoden neben der bislang diskursiv als herkömmlich bzw. „natürlich“ verhandelten Fortpflanzung bereit. Die **Chancen** und **Risiken** der modernen Reproduktionsmedizin wurden Gegenstand kontroverser Diskussionen in Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit, die in den westlichen Staaten sehr unterschiedlich verliefen und einen großen Einfluss auf die Handlungsoptionen von Menschen mit "Kinderwunsch" und die Positionierung der einzelnen Staaten in dem heute globalen „Kinderwunsch-Business“ hatten.

In der Bundesrepublik mündeten diese Debatten 1990 in der Verabschiedung des **Embryonenschutzgesetzes (ESchG)**, welches bis heute als eines der weltweit restriktivsten Gesetze zur Regulierung reproduktionsmedizinischer Methoden gilt. Damit konnten sich hier – trotz medizinisch-technischen Know-hows – keine big player in der heute boomenden globalen Reproduktionsindustrie etablieren.

Dieses Projekt spürt den **kulturgeschichtlichen, medizingeschichtlichen und wirtschaftsgeschichtlichen** und für die Bundesrepublik spezifischen **Entwicklungen** nach.

Fragestellung

Wie ist der **Markt** entstanden, welche AkteurInnen und Institutionen waren maßgeblich daran beteiligt?

Warum konnten sich in der Bundesrepublik bestimmte Reproduktionsmethoden und -technologien durchsetzen und andere nicht?

Welche **gesellschaftlichen Diskurse** und **AkteurInnen** hatten hier Einfluss auf die Verabschiedung des Embryonenschutzgesetzes?

Das Projekt nähert sich dem Themenkomplex daher aus drei **Perspektiven**: den **Strukturen** des entstehenden Reproduktionsmarktes, seiner **diskursiven Verhandlung** und den **sozialen Praktiken und Handlungsperspektiven** von Anbietern und KundInnen auf diesem neuen Markt.

Methode

Das Projekt ist als quellengestützte, qualitativ-empirische Studie angelegt. Als Ergänzung dienen Interviews mit Reproduktionsmedizinern und "KinderwunschpatientInnen".

Es bietet zudem einige **historiographische Anknüpfungspunkte** an die Geschichte des bundesrepublikanischen Gesundheitssektors, Disability History, Körpergeschichte, Geschlechtergeschichte, Geschichte der Sexualität, Konsumgeschichte.

Quellen

- Massenmedien (z.B. SPIEGEL, ZEIT)
- (reproduktions-)medizinische Fachzeitschriften
- feministische Zeitschriften
- Elternzeitschriften
- zeitgenössische sozial- und rechtswissenschaftliche Literatur
- Autobiographien von MedizinerInnen
- Erinnerungs- und Erfahrungsberichte von PatientInnen/KundInnen

- Nachlässe von Reproduktionsmedizinern
- Oral-History (Interviews mit MedizinerInnen und PatientInnen)
- Forschungsberichte
- Informationsmaterialien und -broschüren reproduktionsmedizinischer Praxen
- Werbematerialien

Marktstrukturen

- Reproduktionsmediziner als Unternehmer und wissenschaftliche Pioniere im sich konstituierenden "Baby Business"
- Bedeutung reproduktionsmedizinischer Fachgemeinschaften auf nationaler und transnationaler Ebene
- Verbindungen zur Pharmaindustrie
- Vermarktungsstrategien

Gesellschaftliche Diskurse

- Ethisch-moralische, politische, juristische, medizinische (Fach-) debatten über das Verhältnis von technisch Machbarem, Erstrebenswertem und Erlaubtem der modernen Reproduktionsmedizin
- soziale Bewegungen und Proteste (z.B. feministische und kirchliche Kritik)

Soziale Praktiken und Handlungsperspektiven

- Selbstermächtigung durch moderne Reproduktionsmedizin
- Selbstoptimierungsphantasien und "Machbarkeitswahn"
- Selbst- und Fremdwahrnehmungen von MedizinerInnen und PatientInnen
- Einfluss der Fertilität auf Weiblichkeits- und Männlichkeitsvorstellungen
- Arzt-Patientin-Verhältnis